

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei dem Ausgabekontor 1,20 RM., bei den Postämtern 1,30 RM., beim Postamt 1,40 RM., mit Belegzahl 1,50 RM. Die einzelnen Nummern werden mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 9 bis 5 Uhr geöffnet. — Druckereis-Bureau der Meibitzschen Wochenschrift vom 6 1/2-7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 4-spaltige Corpustelle oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für verorbliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Inserate außerhalb des Infanteriepostfelds 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beleggen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratiseilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 172.

Sonntag, den 24. Juli 1904.

144. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die seitens des Herrn Amtsvorsehers in Großgrödenhof für den Sattler Hugo Thieme daselbst unter Nr. 6 ausgefertigte Fahrkarte ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Merseburg, den 18. Juli 1904.

Der königliche Landrat.

In Vertretung:
W. v. Zimmermann,
Kreis-Deputierter.

Bekanntmachung.

Die Ortsrheber des Kreises veranlasse ich, die Feuer-Sozietäts-Beiträge für das I. Halbjahr 1904 zu erheben und in der Zeit vom 8. bis mit 13. August, vormittags von 8-11 Uhr in meinem Bureau (im Kreisbureau 1 Treppe hoch) abzuliefern. Die berechtigten Heberollen werden in Kurzem dem Gemeindevorsteher zugehen; sie sind den Ortsrhebern sofort mit entsprechender Anweisung zuzustellen.

Es muß im dienstlichen Interesse auf die pünktliche Zuerückzahlung der obigen Termine gehalten werden. Beiträge, welche über den 13. I. Wts. im Rückstande sind, werden durch besonderen Boten eingeholt.

Bei Einzahlung durch die Post ist die Adresse: „Kreis-Feuer-Sozietäts-Direktion zu Merseburg“ zu benutzen.

Die Herren Abschätzungs- und Versicherungs-Kommissionen können ihre Gebühren pp. gegen Rückgabe der ihnen zugehenden Quittungen bei den Ortsrhebern oder in der Kreis-Feuer-Sozietäts-Direktion in Empfang nehmen. Die Erheber haben mit der geleisteten Zahlung bei der Ablieferung mit Quittungen anzurechnen.

Merseburg, den 22. Juli 1904.

Der Kreis-Feuer-Sozietäts-Direktor.
Graf v. Hausonville.

Rußland und Japan.

* Merseburg, 23. Juli.

Wenn die Zeitungsmeldungen zutreffend sind, was sich z. B. schwer konstatieren läßt, so ist die längst erwartete Hauptschlacht zwischen Kurapatin und Kuroki nunmehr im Gange, und zwar soll es den Japanern gelungen sein, den linken Flügel der russischen Aufstellung, der nach Warden zu liegt, zu durchbrechen. Es bleibt abzuwarten, ob die Nachricht sich bestätigen wird, unwahrscheinlich klingt sie keinesfalls.

Es wird weiterhin gemeldet, eine Tschuschken-Bande in der Stärke von 20000 Mann geführte unter Führung vertriebener japanischer Offiziere die Eisenbahn, also die Operationsbasis der russischen Armee. Tschuschken, so könnte, besonders wenn die Russen in der großen Hauptschlacht zurückgedrängt werden, ihre Lage höchst bedenklich werden.

Was nun die Befestigung neutraler Schiffe anbelangt, so haben die Russen wieder noch keine Veranlassung genommen, sich wegen der Beschlagnahme der Post auf dem „Prinz Heinrich“ zu entschuldigen, sie belächeln es vielmehr so darzustellen, als hätten sie den deutschen Dampfer in seiner Fahrt nicht aufhalten wollen, und die Durchsicht der Poststücke habe immerhin doch einige Zeit erfordert. Natürlich glaubt an diese Version kein Mensch. Die Engländer sind mit ihrem Protest gegen die Beschlagnahme der „Malakka“ erfolgreicher gewesen und haben die Freigabe ihres Schiffes durchgesetzt. Die Sache ist aber damit noch keineswegs zu Ende, die Engländer rühnen vielmehr die Frage der Durchsicht russischer Schiffe durch die Dardanellen auf und wollen künftig eine solche nicht mehr dulden. England hat im gegenwärtigen Stadium der Dinge gut aufzutrompeln, und es läßt sich annehmen, daß es seinen Willen durchsetzt, denn wenn Ruß-

land es zum Neuzerster kommen ließe, so würde es einen neuen, noch stärkeren Feind haben, als es die Japaner sind.

Wir verzeichnen folgende Meldungen:

* London, 22. Juli. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Warden vom 19. d. M. gemeldet, daß seit zwei Tagen ein noch anhaltender heftiger Kampf tobe. Die Japaner greifen mit überlegenen Streitkräften und großer Tapferkeit die Russen an. Rechte vertheidigten sich vorzüglich. Die Umgehung der Russen durch die Japaner in östlicher Richtung sei die eigentliche Ursache des russischen Rücksuges. Es sind schwere Verluste gemeldet. Das Blatt fügt hinzu, das Telegramm schwebe durch die Zensur fast verheimlicht zu sein.

* London, 22. Juli. Nach einer Meldung aus Tokio ist seit Dienstag ein schwerer Kampf im Gange. Nördlich vom Moten-Paß bei Klaton wurde den ganzen Dienstag über gekämpft. Der russische Flügel ist ernstlich bedroht. Auch bei Tschichigau erwartet man einen entscheidenden Kampf für die nächsten Tage.

* Petersburg, 23. Juli. Das Moskauer Blatt „Ruski Wjstok“ veröffentlicht eine Depesche vom 22. Juli, nach welcher General Kuroki den linken Flügel der russischen Armee durchbrochen habe und die Japaner auf Warden losmarschierten. Eine Befestigung dieser Nachricht von anderer Seite liegt nicht vor.

* London, 22. Juli. Von Einzelheiten über das Gesecht bei Kiatong wird gemeldet: Die Japaner griffen danach die russischen Stellungen am letzten Montag an. Am Abend waren die Russen umzingelt. Dienstag morgen wurde der Kampf erneuert und wüthete lange heftig, bis schließlich Kiatong von den Japanern genommen wurde. Vier russische Geschütze fielen in die Hände der Japaner. Die russischen Verluste

werden auf 1000 angegeben; die Japaner verloren 300, einschließlich des Majors Hirada. In Tokio verlautet, daß alles nunmehr zum endgiltigen Sturm auf Port Arthur vorbereitet werde; der Entscheidungsschlampf sei in den nächsten Tagen zu erwarten.

* London, 22. Juli. Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Kuroki's Hauptquartier vom 20. Juli gemeldet: Die Japaner griffen gestern Chantan an, das 40 Kilometer von hier entfernt liegt. Das Gesecht war für die Russen unglücklich. Dieser fünf wenig Einzelheiten bekannt geworden. Darnach waren die Russen in dem heftigen Kampfe mehr als eine Division stark. Besonders lebhaft beteiligte sich die Artillerie an dem Gesecht. Die Russen haben sich von neuem in besetzten Stellungen festgesetzt. — Die in dem Kampfe auf dem Motienling am Sonntag Befallenen sind so zahlreich, daß sie nicht beerdigt werden können. Kuroki's Armee ist daher beschäftigt, die Toten zu verbrennen.

* Berlin, 21. Juli. Eine materielle Antwort der russischen Regierung auf die deutsche Beschwerde wegen der Beschlagnahme deutscher Postfächer durch den russischen Seefreuzer liegt nach der „Nat.-Ztg.“ noch nicht vor. Gegenüber den Angaben, wonach die deutsche Regierung es an der erforderlichen Schnelligkeit habe fehlen lassen, weist das Blatt darauf hin, daß die deutsche Regierung der englischen Regierung mit ihrer Beschwerde zuvorgekommen ist. Auch habe bereits am Sonntag die erste Antwort der russischen Regierung auf diese Beschwerde vorgelegen. Daß in Hinblick auf die Schwierigkeiten der rechtlichen internationalen Verhältnisse die russische Regierung die Sachlage prüfen werde, konnte von Anfang an vorsehen werden. — Eine eigenartige Auffassung über die Beschlagnahme der Postsendungen auf dem „Prinz Heinrich“ macht sich in der russischen Presse geltend. Die „Kowojew Wremja“ glorifiziert und lange vorbereitete Tag der Gesellschaft herangerückt, begünstigt von herrlichem Wetter. Gestern hatte Juvenal seinen Besuch bei Schellwink gemacht. Frau Grete fand ihn „reizend“ und war vollends das Gegentheil von den Vorbereitungen sprach, die er für Lawn-Tennis und andere Beschäftigungen getroffen.

Mit gewissenhafter Pünktlichkeit erschien zuerst Antonietta in weisem, duftigen Spitzenkleid, Rosen im Gürtel. Nach Mädchenart hatte sie und Martha, die ihr außerordentlich gefiel, bereits Freundschaft geschlossen und Rudolfo da Costa, der die junge Musiklehrerin kennen gelernt, ließ seine Tochter begleiten. — Hierauf kam Herr Pastor Kühlborn nebst Gattin, zwei hoffnungsvollen Söhnen in dem lebenswürdigen Alter von vierzehn bis sechzehn Jahren und drei erwachsenen Töchtern, von denen die jüngste ebenfalls Martha's Unterricht genoss — dann die Lehrer Schurz, Meißner, Göge mit Familien, Doktor Dührner und noch manche andere zur Gesellschaft geliebten Freunde.

Sobald die Gesellschaft den Kaffee eingenommen, begab sie sich, Juvenal immer an Isabellas Seite, in den Park und von allen Lippen wurden die lebhaftesten Ausrufe der Bewunderung laut. Mit schwebend unerfährlicher Begier fiel Alt und Jung über die Gesänge der — das war ein Jubeln, man amüsierte sich ausgezehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Juvenal's Liebe.

Roman von W. Riedel-Khren's.

(32. Fortsetzung.)

„Über liebes Kind,“ warf Frau Grete geizig ein, „behandelt Isabella den Herrn Baron jetzt schlecht, und er will sie trotzdem heiraten, du mußt er sich auch darauf gefaßt machen, daß es später in der Ehe ebenso ist! Deshalb läßt er sich das gefallen? Damit könnte ich kein Mitleid haben. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich.“

„Du wirst es einsehen, Mama, sobald Du die Weiden ein einzigesmal zusammen sprechen hören wirst. Eine solche Ehe einzugehen wäre schändlich und unerantwortlich.“

Frau Grete guckte die runden Schultern — sie wollte das nicht einsehen; Baron Juvenal war vermutlich einer von jenen Männern, welche ein Mädchen um so inniger lieben, je abstoßender sie von ihm behandelt werden; Martha's Gewissenhaftigkeit war in diesem Falle etwas unbedeutend. Isabella mußte doch heiraten, und ihr lag sehr viel daran, diese anpruchsvolle Tochter recht bald und glänzend anzubringen.

Der Verlauf einer Ehe läßt sich niemals im Voraus bestimmen, Kind; einmal seine Frau, wird sich Isabella fügen lernen; rede ihr nur um Himmelswillen nicht von dieser Partie ab, das müßt Du mir versprechen, Martha.“

Diese feuchte und dachte darüber nach, wie doch das abscheuliche Geld die Moral sogar

selbst der besten Menschen allmählich zu verunstalten beginne; traurig! —

In der Hängematte eines mit französischen Möbeln elegant und geschmackvoll ausgestatteten Salons, dessen Fensterrahmen auf den schlanken Kobereckenenden bestanden Balken führten, ruhte Baron Juvenal und las einen englischen Frauenroman.

Im allgemeinen waren Romane aller Nationen Juvenal's Lieblingslektüre, die angenehm zerstreute, rasch über die langen Stunden hinweghelfen; wozu sich auch mit so viel unruhigem Ballast beschweren — schließlich kam der unvermeidliche Tod, was gewesen war, verging — was kommen würde wußte niemand.

In Juvenal's Seele lebte die Sehnsucht nach einer Vollkommenheit, welche es hier unten nicht gab; er hatte anfangs geglaubt, sie in der Kunst zu finden, aber diese genügte ihm nicht mehr, nachdem er seine eigene Talentlosigkeit erkannt, auch machten die Künstleralle es ihm nichtrecht, er suchte größere Vollkommenheit, Müßig entzückte ihn, aber die eigene Stümperei war unerträglich.

Lange nagte jene Sehnsucht nach etwas Großem und Herrlichem, das nirgends vorhanden war, in ihm, bis Juvenal sich zu langweilen begann, er wurde einflüßig und mit den Jahren oft schwermüthig; in seinem ganzen Wesen lag ein Zwiespalt und etwas Unfertiges; die Menschen mit ihrer Eier nach dem Mammon, den er verachtete, widerten

ihn an, und doch bestand sein größtes Vergnügen darin, Gutes zu tun.

Er hatte mehrmals geliebt, auch einst um die Tochter einer vornehmen brasilianischen Familie angehalten, war aber kühl abgewiesen worden.

Obgleich Juvenal's Mutter eine Portugiesin, so war doch der Vater, welcher durch Viehverkauf im Großen zwei Millionen erworben, ein dunkelhaariger Mulatte gewesen, nebenbei ein tüchtiger, rechtschaffener Mann mit einem leichten Anflug von Größenwahn, dessen einziges Glück Juvenal war.

Jetzt liebte er wieder und zwar mit einer Glut und Innigkeit, die ihn aufküllte aus der trägen Beschaulichkeit und mit neuem Lebensmut erfüllen. Isabella erschien ihm als das Bild der vollkommenen Schönheit, er betete sie an, und so mächtig war die Gewalt des Bannes, in dem er vor ihr stand, daß er seine Nächte schlaflos verbrachte in der Furcht, sie würde zu stolz sein, ihn anzunehmen, die nach seiner Meinung nur unter den Ersten des Landes wählen durfte. —

Juvenal wußte, daß sie ihn nicht liebte, doch hoffte er, seiner demüthigen Ergebenheit werde es nach und nach gelingen, ihre Neigung zu erwecken; ein echter Brasilianer, voll ritterlichen Geistes, sah er in Isabella die Herrin seines Lebens, legte ihr beschiedene Forderungen zu Füßen und wartete voll verzehrender Ungeduld auf den Augenblick, da sie ihm gestatten würde, von seiner Liebe zu sprechen und um ihre Hand zu werben.

Heute war nun endlich der vielbesprochene

die ganze Angelegenheit dahin, daß aus den Grundrissen, die Klugland am 27. Februar über den Begriff der Kriegeskontrollen als die folgenden publiziert und allen neutralen Mächten mitgeteilt hat, klar hervorgeht, daß feindliche Doppel- und Korrespondenzen der Konfession unterliegen. Der russische Kapitän habe den Dampfer einer besetzten Macht nicht mit der Durchsicht der Post an Bord des „Prinz Heinrich“ aufhalten wollen, daher habe er sie an seinen eigenen Bord genommen, dort durchsucht und weiterbefördert. Der Umwille der deutschen Presse über den Vorfall sei daher völlig unbegründet, da die Ueberführung der japanischen Post auf den Dampfer „Smolensk“ einzig erfolgt sei, um die Dampfer einer besetzten Macht nicht unmittelbar auszulassen.

Berlin, 22. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nach einem Telegramm des deutschen Konsuls in Wien stellt sich der Vorgang der Beschlagnahme von Poststücken des deutschen Dampfers „Prinz Heinrich“ durch den russischen Postkreuzer „Smolensk“ folgendermaßen dar: Der „Prinz Heinrich“ wurde auf offener See auf der Höhe von Abu Nils angehalten, zwei Offiziere der „Smolensk“ kamen mit einer Bedienung von 20 Mann an Bord. Die gesamte Post wurde untersucht und die nach Japan bestimmten Poststücke mitgenommen. Nach einem Schreiben des Kapitäns des russischen Postkreuzers an den Kapitän des englischen Dampfers „Bertha“, dem die einbehaltene Post später zur Weiterbeförderung übergeben wurde, sind dieser zwei Pakete entnommen worden, die von einer deutschen Munitionsfabrik an eine japanische Adresse in Nagasaki aufgegeben waren.

London, 22. Juli. Der „Daily Mail“ wird aus Petersburg telegraphisch, der Zar habe befohlen, England für die Beschlagnahme des „Malakka“ volle Genugtuung zu gewähren. Dagegen ist in hiesigen amtlichen Kreisen von einer russischen Antwort irgendwelcher Art auf den englischen Protest bisher nichts bekannt. Insbesondere erklärte der Premierminister Balfour noch um 1/1 Uhr morgens im Unterhause, es läge keine authentische Bestätigung der Meldung von der angeblich russischerseits beschlagnahmten Freigabe des Dampfers vor. — Dem „Standard“ wird aus Brüssel gemeldet, es bestätige sich, daß das russische Vorgehen gegen den „Prinz Heinrich“ und die „Malakka“ auf Informationen aus Antwerpen zurückzuführen sei. Eine Anzahl russischer Detachements sei dort mit der Ueberwachung aller nach Ostasien gehenden Ladungen und Schiffe betraut. Nach dem „Daily Express“ hätte der russische Konsul in Antwerpen unter Zustimmung der „Peninsular and Oriental Steam“ von allen Teilen der Ladung der „Malakka“ genaue Kenntnis genommen. — Die Verögerung der amtlichen russischen Entscheidung wirkt auf die hiesige Stimmung eher besänftigend als verärgert. Die Regierung ist auf Vermeidung eines

ersten Konfliktes so bedacht, daß die ihr am nächsten stehenden Blätter heute zu Konfessionen bereit sind, die gestern noch dem britischen Selbstgefühl unverträglich schienen. „Erkennt Rußland“, so schreibt der „Daily Telegraph“, unsere Auffassung im allgemeinen an, so können wir immerhin zugeben, daß die „Malakka“ nach irgend einem neutralen Hafen, nur keinem deutschen natürlich, gebracht und dort festgesetzt wird, daß die einzigen Kriegsvorgänge an Bord britisches Regierungsschiff sind.“ Obwohl die Situation, die gestern von dem Mundstück des Auswärtigen Amtes, dem „Daily Graphic“, und der Chamberleinschen „Time“ übereinstimmend als höchst kritisch bezeichnet wurde, heute prinzipiell unverständlich ist, wird sie von denselben Organen nur noch „heikel“ genannt. Diese mildernde Tonart wird von dem besonnenen Teil des Publikums in Erinnerung an die neuzeitliche Rede des neuen Kriegsministers über die völlige Unzulässigkeit der englischen Armee in ihrer gegenwärtigen Verfassung gebilligt. Man darf hiernach mit ziemlicher Bestimmtheit auf eine Lösung auf diplomatischem Wege rechnen. Andererseits scheint die Regierung entschlossen, bei dieser Gelegenheit die Frage nach dem völkerrechtlichen Charakter der russischen Freiwilligen-Flotte im Zusammenhang mit den verträglichsten Bestimmungen über das Recht der Durchsicht durch die Dardanellen einer endgültigen Entscheidung entgegenzuführen. Die russisch-türkische Konvention von 1901 berechtigt die Schiffe dieser Flotte, mit der Handelsflagge durch die Dardanellen auszufahren, jedoch dürfen sie, wenn sie nachträglich die Kriegsmarineflagge hissen, nicht zurückkehren.

London, 22. Juli. Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Petersburg gemeldet: Die russische Antwort auf die britische Note ist heute nachmittag übergeben worden. Rußland erklärt sich einverstanden, daß die „Malakka“ nicht vor ein Preisgericht gebracht werden soll, und verspricht, daß ähnliche Vorfälle sich zukünftig nicht ereignen sollen. Als Sache der Form wird die Ladung der „Malakka“ in einem Mittelmeerhafen, wahrscheinlich Suda-Bai, in Anwesenheit des britischen Konsuls untersucht werden. Ein Anspruch auf Entschädigung wegen der Verögerung, welche der Dampfer erlitten, wird zur Zeit durch die britische Botschaft gestellt.

London, 22. Juli. Die Freigabe der „Malakka“ durch Rußland wird von der „Daily Mail“ bestätigt. Das Blatt besagt: jedoch, daß die „Malakka“-Frage im diplomatischen Verkehr als von sekundärer Bedeutung betrachtet werde. Das Schmerzwort werde auf den Vertragsbruch gelegt, der dadurch hervorgerufen wurde, daß Rußland Kriegsschiffe durch die Dardanellen gebracht hat. England hat Rußland deshalb benachrichtigt, daß es die weitere Durchsicht von Schiffen der Freiwilligen-Flotte unter ähnlichen Verhältnissen wie die der „Petersburg“ und „Smolensk“ nicht gestatten könne.

Port Said, 22. Juli. Der englische

Kreuzer „Venus“ ist hier eingetroffen und sofort in den Kanal eingelaufen.

London, 22. Juli. Auf Campbell Bannermanns Anfrage im Unterhause erklärte der Minister Sir Alexander Acland, die Regierung habe keinerlei weitere Information über die „Malakka“-Affäre. Bannermann: „Bietet nichts vor außer dem, was in den Morgenblättern steht?“ Acland: „Rein.“ Unterhausmitglied Lough: „Können Sie die Morgenblätter der Dardanellen bestätigen?“ Acland: „Ich bin hierzu nicht in der Lage.“

Petersburg, 22. Juli. Wie von hier aus guter Quelle gemeldet wird, gestattet der türkische Betrag von 1901 den Schiffen der Freiwilligen-Flotte, die unter der Handelsflagge segeln, die Durchsicht durch die Dardanellen. Hissen sie nach der Kriegsmarineflagge, so wird ihnen die Durchsicht verweigert. Die englische Botschaft hat eine dringende Anfrage bezüglich der Dardanellen eingereicht. Sie behauptet, es handle sich um einen Bruch des Berliner Vertrags.

London, 22. Juli. Zu dem am 14. Juli in Schanghai zwischen französischen und japanischen Soldaten stattgehabten blutigen Zusammenstoß wird dem „Daily Chronicle“ aus Antau berichtet, daß japanische Soldaten zwei Franzosen, welche eine russische Fahne trugen, töteten und deren Körper verstümmelten, um sie unkenntlich zu machen. Um ihre Kameraden zu rächen, griffen am nächsten Tage die Franzosen die Japaner an, töten sieben und verwundeten fünfzehn derselben.

Aus Südwest-Afrika.

Berlin, 22. Juli. Ritter Friedrich Hübel 2. Feldkompagnie, geboren 3. März 1884 in Saldau, Kreis Gardelegen, früher Dragoner-Regiment Nr. 16, ist am 13. Juli in Djisjouda an Typhus gestorben, desgleichen am 20. Juli Befreiter Balthasar Bergmeier 6. Feldkompagnie, geboren 5. Februar 1881 in Münsdorf in Niederbayern früher 2. bayerisches Infanterie-Regiment „Kronprinz“.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juli. (Hofnachrichten.) Wie alljährlich, listete Kaiser Wilhelm auch diesmal als Weisheit zum Weiterbau des Doms in Drontheim 1000 Kronen. Zur letzten Abendtafel waren Hr. und Mrs. Anthony Dreese, Lady Compton, Kapitän Rose und Hr. B. W. van Vorst von der im Drontheimer Hafen liegenden amerikanischen Yacht „Margarita“, sowie der frühere Militärattaché in Berlin, norwegischer Brigadefeldkommandeur Ruffad geladen. Die Kapelle der „Hohenzollern“ veranstaletete in der Stadt ein sehr gut besuchtes Konzert zum Besten der Unterstützungskasse des deutschen Vereins.

Der Handelsminister hat in einem an die Regierungspräsidenten gerichteten Erlaß von dem Regierungs- und Gewerbeamt zu Düsseldorf zur Verhütung der Ver-

unreinigung der Flußläufe geeigneten Vorschlag, offenkundige Ausleitungs- und Kläranlagen für alle durch Fabrikationsanlagen verunreinigten Abwasseranlagen anzulegen und die aus diesen Abflüssen ablaufenden Flüssigkeiten erst in den Ablaufkanal durch Zuleitung der Kanäle, Abfließ um Wasser zu vermindern, als zweckmäßig bezeichnet. Insbesondere legt der Minister Wert darauf, daß bei gemerblichen Anlagen, die demselben Flußlaufe mehrere verschiedene Abflüsse zuführen, alle Abflüsse schon vor der Einleitung in den Fluß vereinigt werden. Denn zwei nebeneinander in den Fluß einmündende Abflüsse können leicht eine Verunreinigung des Flusses herbeiführen, die auf keinen von beiden Abflüssen allein zurückzuführen ist, sondern erst durch Vermischung und Verbindung der Bestandteile beider Abflüsse entsteht. Der Minister ersucht die Regierungspräsidenten, die Gewerbeaufsichtsbüros mit entsprechenden Instruktionen zu versehen.

Der Gouverneur von Togo, Horn, geht wegen Herzleidens ab.

Der sozialdemokratische Parteitag in Bremen soll zwar erst am 18. September eröffnet werden, wird aber jetzt schon besprochen. Wie das bereits bekannt gegebene Programm erkennen läßt, hat der Parteivorstand aus den Erfahrungen aus dem Dresdener Parteitag seine Lehren gezogen, denn die offizielle Tagesordnung verzeichnet nur Demata, deren Erörterung kaum zu so unliebamen Vorkommnissen führen kann, wie sie in Dresden sich abgespielt haben. Das ist denn auch der Schmerz des Zentralorgans der Partei. Der „Vorwärts“ betont, daß die Fragen, die in Bremen behandelt werden sollen, nur die engeren Kreise der Genossen interessieren könnten, und er bedauert, daß „nichts auf der Tagesordnung sei, was die Massen draußen erregen und begeistern könnte“. Darin hat der „Vorwärts“ wirklich Recht. Ganz zweifellos wird es „die Massen“ völlig kalt lassen, was in Bremen über den Kongreß in Amsterdam, über die Kommunalpolitik oder die längst ihres Raubers entledigte Maifeyer in längeren und kurzen Ausführungen vortragen wird. Die Masse will ihre Sensation, ihren Kitzel haben, gleichgültig, wie und mit welchen Mitteln. Aber konnte denn die Parteileitung nicht irgend etwas zum Thema, die „die Massen draußen erregen und begeistern“ würden? Man sollte meinen, gerade genug Sensationelles und Ueberauszendes hat sich im letzten Jahre innerhalb der sozialdemokratischen Partei ereignet, was sich aus beste eignen würde für den Zweck, den Parteitag so interessant wie möglich zu gestalten, ihm die Beachtung möglichst aller Genossen zu sichern. An die Namen Raubitz, Schippel, Peuss knüpfen sich eine Anzahl der sensationellsten Enthüllungen, daß mit ihren Erörterungen mehr als ein Parteitag reichlich ausgefüllt werden könnte. Aber freilich, eine andere Frage ist es, ob solche Erörterungen nach dem Gesdmat der Parteileitung wären. Manchen Mitgliedern des Parteivorstandes mag übel geworden

Weshalb sollen wir baden?

„Das Verständnis weitester Volkstheile zu werden für die Notwendigkeit und Nützlichkeit des Badens ist eine schwere, aber, wie die Erfahrung vielerorts zeigt, auch segenspendende Aufgabe der berufenen Kreise.“ So heißt es in den neuesten Veröffentlichungen der deutschen Gesellschaft für Volksbäder. — Hat nicht die pflichtbewußte Presse, die lieber Abhilfe schafft als immer neue Unzufriedenheit in diese unzufriedene Welt trägt, auch den Beruf, der Beförderung der allgemeinen Gesundheitsverhältnisse sich dienbar zu machen, weil sie am weitesten aufzuklären im Stande ist? Sie wird mir deshalb ihre Mühsale nicht verlagern, wenn ich als Mitglied der städtischen Gesundheits-Kommission und zum Besten des Wertheburger Badervereins gegen die Wasserabneigung und wider die Gleichgültigkeit der Behörden gegen ihre Gesundheit hier zusammentrage, was zu lesen nur nützlich sein kann.

Es ist eine traurige Wahrheit, daß die Nerven- oder Geisteskranken in den Zentren aller diejenigen unter den Erwachsenen sind, die am fleißigsten baden müssen, leider wenn es meistens schon zu spät ist. — Wollen wir mit dem regelmäßigen Baden erst anfangen, wenn wir zu verreckt sind, daß uns das amtlich bescheinigt wird? Regelmäßige Baden ist Pflicht gegen uns und Andere! — Bei den Kindern, Fernen und Tieren ist es Religionsgesetz. Auch die christliche Taufe ist wohl ein Einbild der Reinhaltung von allem Schmutz der Welt.

„Wenn krank die Pflanzen und well baden, Ein Regen macht wieder sie frisch und schön.“

Der Vogel, vom Flug befreit und voll Sand, Wäscht Haut und Gefieder am Bachestrand. — Es wäscht sich das Kästgen. Du bedest Dein Vieh: Nur Dich, armer Mensch, — Dich badest Du nie? Sieh! Gott es Dich lehr durch Pflanze und Tier: Was ihnen Bedürfnis, viel nörger ist Dir!“

Die handarbeitende Bevölkerung, die größtenteils durch den Beruf gezwungen ist, in staubiger oder rußiger Luft oder gar mit Giftstoffen zu arbeiten, sollte ganz besonders von jeder Badegelegenheit Gebrauch machen und noch öfter als einmal wöchentlich baden! Für das weibliche Geschlecht sollte die Sorge um Erhaltung der Körperreinlichkeit einen weiteren Grund zu regelmäßigen Baden abgeben. — Unsere Landleute in der Südde, die Samoaner und Samoanerinnen, die so oft baden als wir essen und trinken, zeichnen sich durch Wohlgestalt und heiteres Wesen vor anderen Völkern gleicher Rasse aus wie die viel badenden Japaner durch Ausdauer und hohe Begabung. Bei den Malern und Bildhauern sind die Italiener, vor allem jene, die im Golf von Neapel nach den Kupferminen der Fremden zu tanzen lieben, bekannt durch körperliche Schönheit, und sie badebäufig die Italiener im allgemeinen sind, haben sie uns hier gezeigt, als die neuen Märkchen der Sanalitätsanlagen nach starkem Regen von ihnen als Schwimmbad-Wassern benutzt wurden. — Wir sind freilich während der längsten Zeit des Jahres auf künstlich erwärmte Bäder angewiesen, die etwas mehr Geld kosten, als ein einfaches Flußbad, aber da im Winter unsere Kleidung viel dicker und undurchlässiger ist als im Sommer und wir überdies meist schlechtere Luft in geschlossenen und geheizten Räumen einatmen müssen, so sind die Bäder für uns im Winter noch viel nötiger, als im

Sommer. Es genügt nicht, täglich Hände und Gesicht zu reinigen und ab und zu die Leinwände ins Bad zu schicken! Die Wissenschaft sagt zu uns: „Mein Freund, Deine Haut ist kein totes Futteral wie ein Umhang um ein Buch. Du sollst nicht auf sie herabsehen wie der Soldat auf seine letzte oder siebente Garnitur! Ueberlege Dir: Die Haut eines Durchschnittsmenschen ist 1 1/2 m groß und ist in 1 1/2 Millionen feinsten Röhren tätig. Ein solches Kunstwerk ist um Dein Selbst nicht sinnlos geknüpft. Die Haut atmet wie Deine Lungen, sie reguliert die Hohl und Tiefe Deiner Atemzüge — denn mit kaltem Wasser bespritzt, atmet Du tiefer. Ein solches Ansprengen vermag Dich aus Ohnmacht zu erwecken. Deine Haut verdunstet in einem Tage durchschnittlich 1 1/2 Liter Wasser, gerade so viel, wie Deine Nieren Urin ausscheiden. Die Haut schafft einen Teil der Abfallstoffe aus dem Körper wie die Lungen die Kohlenäure. Alle diese Auscheidungen verursachen — im Körper zurückgehalten — Krankheit und Tod, denn Schmutz ist Gift. Auf Deiner Haut sammeln sich verschiedene Stoffe und Schuppen, Staub und Schmutz aller Art, ein fruchtbares Brutfeld für Krankheitskeime. Du siehst das alles faum, und doch ist die Menge des Urinates so beträchtlich, daß saubere Wäsche um 1/20 leichter ist als schmutzige. Wasser und Seife nehmen den Schmutz fort, eröffnen die Poren und befreien Dich von Krankheitsreggeren, daher reinige Dich im Bade! Je reinlicher Du Dich hältst, desto weniger leicht wirst Du erkranken. Die Haut besitzt ein reiches Netz von Adern, welche einen großen Teil Deines Blutes enthalten. Die Wände der Blute-

fäße haben Muskeln; durch Zusammenziehung derselben werden die Adern enger, durch Erschlaffung weiter. Du weißt, ein Muskel arbeitet um so besser, je mehr er gelbt wird. Die Muskelwände der Adern in der Haut werden durch die Wärme und Kälte des Wassers gelbt. Wenn Kälte die Haut trifft, ziehen sich gesunde Gefäße zusammen. Die Haut wird blutarm, giebt daher weniger Wärme ab und der Innenkörper behält seine Wärme. Adern mit untätigen Wänden bleiben weit und flößen so die inneren Organe ungenügend aus; so entsteht Erkältung und Frösteln bei schiefer Hautpflege, namentlich im Alter. Regelmäßige Baden schließt die Muskulatur der Hautarterien zusammenziehen und erweitern, verteilten sie das Blut in gehöriger Weise und verhüten Stauung. Baden hält das Blut in Bewegung. Je besser es im Körper kreist, um so fraktiger arbeiten alle Organe, um so eher und regelmäßiger werden alle verbrauchten und schädlichen Stoffe ausgeschieden. Baden reinigt das Blut. Je schneller die verbrauchten Stoffe ausgeschieden werden, umso eher wächst das Bedürfnis nach Nahrung, steigert sich der Hunger und befreit sich die Ernährung. Denn weil Körperwärme nur durch die Verdauung Deiner Nahrung entsteht und die Haut Deine Körperwärme befreit, vermindert mangelhafte Hauttätigkeit die Aufnahmefähigkeit und Verwertung der Nahrung und verschlechtert so die Blutreinigung. Schwäche, Krankheit und Tod ist die Folge, wie Du am schnellsten gewahr wirst durch das Ableben jener Unglücklichen, deren Haut übermäßig verbrannt oder verbräut ist. — Zur Verdauung der Nahrung brauchst Du den Sauerstoff reiner Luft, und

sein, als in Dresden die schmutzige Wäsche in voller Öffentlichkeit gewaschen wurde, und die Einweisung daran 10 Stunden der Beschäftigung, diesmal nur vor sich ungeschädliche Thymata auf die Tagesordnung zu setzen. Meist es dabei, so wird der Parteitag in Bremen ohne Aufsehung verlaufen und eben nur die engeren Kreise der Parteigenossen" im Reflektor. Dann aber ist der Schluss berechtigt, daß die „Dreimillionen-Partei" sich nicht sicher genug fühlt, solche Fragen zur öffentlichen Erörterung zu stellen, die gemeint sind, die schroffen Gegenstände, die unter der Angehörigen der Sozialdemokratie bestehen, aufzuheben und zu erweitern.

Koburg, 21. Juli. Herzog Karl Eduard hat sich heute nachmittag nach Berlin begeben, um in den nächsten Tagen als Leutnant in das 1. Gareregiment zu Fuß in Potsdam zur Dienstleistung einzutreten.

Schwitz.

Genf, 22. Juli. Aus Armenien kommt über Sofia folgende Drahtnachricht: Trotz Anwesenheit der europäischen Konsuln haben die türkischen Soldaten und Kurden fort, in der Umgebung von Musch zu plündern und zu mordeten. Die Christen Gomar, Dring, Dabagan, Arats, Ghefousfouf und Aldan sind vollständig zerstört. In der Ortschaft Örgzung wurden 19, in Zergerant 9 und in Ghegahene 8 Personen getötet. Viele Leichen liegen noch und erdigt nicht. Zahlreiche Frauen und Mädchen begingen Selbstmord, um sich der Vergewaltigung zu entziehen. Die europäischen Konsuln sind oft Augenzeugen herzerregender Szenen, ohne Hilfe bringen zu können.

Holland.

Rotterdam, 22. Juli. Die irdischen Reste des Transvaal-Präsidenten Kruger werden Dienstag nachmittag aus Clarens im Haag ankommen, wo sie auf einige Monate in der Kapelle des Friedhofs „Oud eik en duinen" beigelegt werden sollen. Dem Trauerzug werden sich die Spigen der Behörden anschließen. Später soll die Leiche an Bord eines holländischen Kreuzers nach Südafrika gehen.

Herzte und Krankenpflege.

Leipzig, 20. Juli. Das rheingetragene Verfahren gegen 44 ehemalige Bezirksärzte der Leipziger Christenankerspiele ist vom ärztlichen Bezirksverein Leipzig, Stadt beim ärztlichen Ehrenrat beantragt worden. Eine Verlegung der Landesordnung sieht der Bezirksverein darin, daß die in Rede stehenden Bezirksärzte sich dem Leipziger Sanitätsverein zur Behandlung von Familienangehörigen der Christenankerspiele in der Verfügung gestellt haben, obwohl ihnen bei Umwandlung ihrer Verträge in solche gewöhnlicher Kassärzte ihr Bezirksarztgehalt verhältnismäßig garantiert war und der ärztliche Bezirksverein es ausdrücklich als fundamentswichtig bezeichnet hatte, bei dem genannten Vereine eine Stelle als Arzt anzunehmen. Der Sanitätsverein sei offenkundig aearbunden,

um die Erfolge der alten Leipziger Herzte in ihrem Streite mit der Christenankerspiele zu verkleinern und jene in ihrem Werke empfindlich zu schädigen. Die Kreis-Hauptmannschaft hatte den früheren Bezirksärzten die Tätigkeit in den ärztlichen Beratungsanstalten der Ort anerkennen unterlag. Das Ministerium des Innern hat die da ergebene Beschwerde abgewiesen, und die Kreis-Hauptmannschaft hat die Anweisung von neuem angewiesen, ihrer Verordnung binnen zweier Tage nachzukommen.

Lothales.

Merseburg, 23. Juli.

Kinderfeste. Die Kgl. Regierung hat angeordnet, daß an Stelle der Kinderfeste wo irgend möglich Schulumwandlungen zu treten haben. Auf keinen Fall dürfen an den Tagen, an denen Kinderfeste abgehalten werden, Langbesuchungen stattfinden, die Kinderfeste selbst nicht länger als einen Tag dauern und der Unterrichts am nächsten Tage gestört werden.

Falsches Gerücht. Heute erzählte man sich mehrfach, der seit mehreren Wochen verschwindende Fleischer Gaußsch sei in der Querfurter Gemarkung Leblos gefunden worden. Bei der hiesigen Polizei ist nichts davon bekannt, über der ganzen Angelegenheit schwebt ein mysteriöses Dunkel, man nimmt aber an, daß Gaußsch noch am Leben ist.

Die Telegraphen-Truppen haben heute Merseburg verlassen, der Train ist schon gestern abgerückt. Die Liehungen erstrecken sich bis nach Weimar.

Die Hundstage beginnen jetzt. Sie führen ihren Namen nach dem Hundstern, dem am südlichen Himmel am hellsten strahlenden Sterne, dem Sirius (im Sternbild des Großen Hundes), der zu gleicher Zeit wie die Sonne, am 24. Juli, in das Zeichen des Löwen tritt. Eine Bauernregel sagt: Wenn die Sonne in den Löwen geht, die große Hitze im Land anfängt. Schon der alte Hippokrates gedentet der Hundstage als der unermüdlich heißen Zeit, die besonders viel Gallenkrankheiten erzeugt. Aber nicht immer bringen die Hundstage große Wärme, sehr oft auch bescheeren sie uns eine längere Regenzeit.

Provinz und Umgegend.

Schleuditz, 23. Juli. Der hiesige Kriegerverein begehrt am heutigen Sonnabend und morgigen Sonntag das Fest seines 50-jähr. Bestehens. Die Fester wird eingeleitet werden durch einen Papstentwurf am Sonnabend abend, Sonntag früh ist Bedruck, 1/10 Uhr Festgottesdienst in hiesiger Kirche. Mittags 1 Uhr erfolgt Einzug der Festgäste vom Bahnhof nach der Stadt, um 3 Uhr setzt sich vom Marktplatz aus der Festzug in Bewegung. Nach Ankunft auf der Festwiese, der an der Elster gelegenen Mählwiese neben der Stadtmühle, wird Herr Bürgermeister Seger die erschienenen Festteilnehmer begrüßen, worauf Herr Pastor Bruns die Festrede hält.

Jeder das Bad leicht zugänglich und billig ist. Darum ist es unsere Pflicht, Bäder zu bauen wo sie fehlen. — Für seine Gesundheit sorgen zu dürfen, ist eines der höchsten aber auch eines der wichtigsten Menschenrechte. Reinlichkeit ist Pflicht gegen uns und Andere! Da wo man noch nicht badet, sollte man anfangen, sich dieses Mangels zu schämen. Wenn erst die Reinlichkeit des Körpers die gebührende Beachtung findet, so folgt ihr naturgemäß die Sauberkeit der Kleidung und der Wohnung. Das aber ist die gerabe Anaristokratie gegen die Volkkrankheiten, das Mittel zur Erzielung eines gesunden kräftigen Geschlechtes. Aber was nützt die schönste Badegelegenhait bei so viel Gleichgültigkeit gegen die Nützlichkeit des kalten und warmen Wassers!

Darum hört es Alle, Ihr Stadtmenschen und Stubenhocker zumal, deren Glieder nur träge ihre immer gleiche Arbeit tun, deren Verus so matt nur sich hebt im Straßenstaub oder im Dunst der Schreibstube oder der Werkstatt oder der verräuchernden Kneipe, deren Säfte stocken und schlecht werden, deren Nerven erlahmen oder überreizt werden bis zum Lebensüberdruß, bis zum Neger im Dienst, im Geschäft oder bei sonstiger Arbeit und in der Familie; im Bad verjüngt und stärkt sich der Leib und wird die Seele wieder frei von aller Unlust und allem Verdruß! Jedes Bg. für ein Bad sind hundert für unsere Gesundheit und unser Wohlbehagen!

F. Salomon.

Dölnitz, 21. Juli. In Imkerkreisen verlautet hier und in der ganzen Umgebung, daß das heutige Jahr bis jetzt für unsere Imker kein günstiges gewesen ist. Wenn auch die Baum- und Rapserblüte anfänglich die Ausflüchte auf ein reichlich zufriedenes Honigjahr eröffnen, so hat doch die eintretende Dürre die Verhältnisse wesentlich ungünstiger gestaltet.

Gerst, 21. Juli. Bei Gerstearbeiten im Weilerortel wurde gestern eine alte, flüchtiger gearbeitete Wale mit 500 Gold und Silbermünzen gefunden. Die Goldmünzen tragen die Jahreszahl 1831, die Silbermünzen 1781. Allem Anscheine nach handelt es sich um ehemaliges Kirchengut.

Aus dem Wanddörfern, 22. Juli. Unter dem niedrigen Wasserstand der Luppe haben jetzt diejenigen Ortschaften furchbar zu leiden, die an ihr gelegen sind. Seit Menichgebirgen ist nicht so wenig Wasser im Luppenbett beobachtet worden, und die Schlammmassen, die dadurch zu Tage treten, verbreiten durch ihre angeschwemmten und sich zerlegenden Substanzen, die dem Flusse in seinem Oberlaufe zugeführt werden, einen penetranten Geruch. Es ist überhaupt unmöglich, sich in der Nähe des Flusses aufzuhalten, da die giftigen Dünste Uebelkeit und Unwohlsein erregen. Nur ein Regen, der außerordentlich ergiebig und anhaltend sein müßte, kann diesem geradezu unerträglichen Zustande abhelfen. — Nicht weniger besteht es mit der Elster. Die infolge Wassermangels im Flußbett hervorgetretenen Schlammröhren verpesten die Luft unserer sonst so herrlichen Aue auf unerträgliche und zahlreiche tote Fische bedecken die Ufer. Doch noch immer kommt kein Regen.

Brechsa, d. Elbe, 22. Juli. Ein den Weibern Kl o p p in Schandau gehöriger, mit Terpentin, Chloralkali und anderen leicht brennbaren Stoffen beladener Elblahn geriet in der nachmittägigen Sonnenglut wahrscheinlich infolge Selbstentzündung in Brand. Das Feuer griff so schnell um sich, daß der Kahn vernichtet war, ehe Hilfe hinzu kam.

Hudolstadt, 20. Juli. Ueber das unrentable Lehntum hier selbst schreibt die „Gildburghäuser Dorfzeitung": Ein kostspieliger Todeskampf ist es, den das hiesige Lehntum kämpft. Es ist ein Unglückskind. Erst hatten sich seine Eltern im Kostenanhang für die Wiege gerirt — sie kam, statt auf etwa 80,000, auf 130,000 zu stehen. Das Schade aber nicht: diese kleinen Unkosten trafen ja nicht die Kommune, sondern wurden einfach den Hausbesitzer in Form eines Gebäudesteuer-Zuflusses aufgehafft. Es giebt zwar kaum einen Hausbesitzer, dem die Anzahl Augen bräute, dieser fällt allenfalls einigen Zimmervermietern und Gastwirten zu. Trotzdem würde das immerhin mögliche Opfer noch gern gebracht werden, wenn das Kind nur gedeihen wollte. Aber weit gefehlt: statt der Hunderte von Schülern weist das vergangene Halbjahr derer nur 59 auf, und der schöne Sommer lockte hieher gar nur 38 her. Nun sollte man meinen, daß es endlich genug wäre und energisch die Hand auf den schädlichen Geldbeutel legen sollte. Da wird aber noch eine elektrische Spir vorgeschlagen. Nur die Kleinigkeit von 15,000 M. soll's kosten; und um ganz sicher zu gehen, wünscht man auch noch 2000 M. für das Maschinenbaufach.

Kleines Feuilleton.

Zur Berechtigung der Jahrmartis-Einrichtung, der auch in hiesigen Geschäftskreisen des hiesigen ventikleren Frage, liefert die 1000. Nummer der Schausteller-Zeitung „Komet" einen nicht uninteressanten Beitrag über die Leiden und Freuden des Wandergewerbes zum Ausdruck bringt. Von der Bedeutung dieses Gewerbes legt der Inseratenleitungs Ergebnis ab, ebenso die Statistik. Die Einnahmen des Staates und der Kommunen aus dem Wandergewerbe sind von dem Zentralverbande Deutscher Händler, Markt- und Messereisender durch eine Statistik ermittelt worden, um dadurch zu beweisen, daß der reisende Stand an allen Staatseinkünften teiles Interesse nimmt und darum auch verdient, in seinen Lebensinteressen geschützt und gefördert zu werden. Die Statistik, welche sich auf 3000 reisende Gewerbetreibende erstreckt, giebt ein interessantes Bild von den Summen, die von diesen an Steuern und Unkosten aufgebracht werden müssen. An Eisenbahnfracht für Wagen oder Maschinen und für Strohgüter und Waren sind von den 3000 reisenden Gewerbetreibenden jährlich im Durchschnitt 275,000 M. aufgewandt, dazu an Personenfahrgebl 945,000 M. An Staats- und Kommunalsteuern ergab sich für den einzelnen ein Satz von 69 M. Die Frage

nach der Luftbarkeitssteuer, die nur für in Preußen reisende Geschäfte in Betracht kommt, war deshalb nur von 206 Interessenten beantwortet, wobei sich eine Gesamtsumme von 76,579 M. ergab, so daß auf ein Geschäft rund 258 M. entfallen. Für Post und Telegrammgebühren werden von den 3000 Wandergewerbetreibenden 249,000 M. und an Frühlöh für das An- und Abfahren der Güter und für den Transport der Wohn- und Packwagen per Arie von einem Markte zum anderen 993,000 M. aufgewandt. Eine bedeutende Ausgabe für den Reisenden bildet der Titel „Stadgeber", die in der Hauptstadt hiesigen Interessen zugute kommen. Auf den Einzelnen entfällt durchschnittlich ein Standebl die Summe von 58550 M. oder 1756500 M. auf die zur Berechnung gestellte Zahl. An Wandergewerbesteuer kommen für diese 197,400 M. und an Stempelsteuer 120,000 M. auf. An sonstigen nennenswerten Ausgaben, die durch den Geschäftsbetrieb entstehen, sind 3670,000 M. aufgeführt, so daß sich aus den einzelnen Beträgen eine Summe von 10 Millionen Mark ergibt, welche durch die Markt- und Messereisenden, Schausteller und Händler aufgebracht werden und der Allgemeinheit zugute kommen. Die Veranstalter der Statistik erblicken darin den Beweis, daß die alten Institutionen der Messen und Märkte, Volksteste u. s. w. noch durchaus ihre Existenzberechtigung haben.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Ein Strohwitwer-Viel!"

Einmal nahm ich ein Weibchen so schlau und gesund — doch jetzt ist die Teure so schwer und so rund — auch merkte ich deutlich, daß Nerven sie hat — drum hat ihr der Doktor verschrieben ein Bad, — die Stunde der Trennung empfand ich mit Schmerz, — drum suchte ich Stärkung für Seele und Herz — und lang mühslich tröhlte ich des Abends beim Wein: — o fellig, o fellig, Strohwitwer zu sein! — Der Mensch muß sich tösten, ich tröste mich auch. — Strohwitwer sind lustig nach uraltem Brauch; — zwar schreibe ich täglich: „Ich seh' mich nach Dir, — doch trag ich mit Würde die Trennung von ihr. — Im Kreise der Freunde vergißt man den Gram — und preiset am Ende, daß alles so kam, — und drauend erklingt es im trauten Verein: — O fellig, o fellig, Strohwitwer zu sein! — Sonst sag ich am Stammtisch sich abends um gehn, — dann pflegte ich sitziam das Hause zu gehn, — zu solcherlei Tugend bekehrte mich bald — die sorgame Gattin mit sanfter Gewalt; — doch jetzt geht ich immer so zeitig nach Haus, — und drückt sich ein Andre, so laß ich ihn aus, — ich bleibe und bricht auch der Morgen herein: — O fellig, o fellig, Strohwitwer zu sein! — Am Montag da muß ich im Regelluch sein, — am Dienstag da hab' ich im Sängerverein, — am Mittwoch ist Linnen der älteren Herr'n — am Donnerstags Statfluch, da bin ich sehr gern, — am Freitag da schmauch im Rauchklub mich satt, — am Sonnabend spiele ich Schach, bis ich matt, — und Sonntags, da sing ich im Tourenverein: — O fellig, o fellig, Strohwitwer zu sein! — Ich habe aufs neu' die Erfahrung gemacht: — zu kurz ist die Woche, zu kurz jede Nacht. — O goldene Freiheit, du rußt mich hinaus — und lockt mich ein Längchen, ich schlag es nicht aus, — drum ist es das Beste, ich sente jetzt fikt — tief, tief in die Weste den goldenen Ring — und nun eine Flasche vom feinsten Wein, — O fellig, o fellig, Strohwitwer zu sein! — ... Ihr seht liebe Leser, das ist einmal so, — Strohwitwer sind lustig, Strohwitwer sind froh, — doch leidet darunter nicht Liebe noch Treu — Nein, beides erblickt nach der Trennung aufs Neu! — Und lehret „erleichter" die Teure zurück — dann preißt jeder Gatte sein häusliches Glück — und häit es umfängen vor Würbung ganz weich — Ernst Heiter, (Poet und Strohwitwer zugleich!)

Wetterbericht des Kreisblattes.

24. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, schwül, warm, Neigung zu Gewittern.
25. Juli: Heiter mit Wolkenzug, warm, Gewitterluft.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Jaunwol hilft sicher gegen Zahnschmerzen. (1880)

NESTLE'S
Unübertroffen bei: **Kindermehl**
Diarrhoe Brechdurchfall Darmkatarrh
Vorwärts in Apotheken, Progerien, Colonialw.

In der Küche sparen hilft

MAGGI'S Suppen- Würze. In allen Flaschen- u. Speise- grössen und nach- gefüllt bestens empfohlen von Carl Zeuber, Neumarkt 57.

Unsere verehrten Konsumenten und Interessenten machen wir hiermit bekannt, daß im Interesse eines erleichterten Verkehrs die gesamten Betriebs- und Verwaltungsräume nach der

Gotthardtsstr. 36 verlegt sind.

Gleichzeitig haben wir unser Installations-Bureau für elektrische Anlagen aller Art dortselbst neu eröffnet und das Lager in Beleuchtungskörpern etc. bedeutend erweitert.

Wir gestatten uns daher, unsere Miets- und Beistener-Systeme in empfehlende Erinnerung zu bringen und sind zu jeder gewünschten Auskunft und Preisabgabe kostenlos und gern bereit.

Elektrizitäts-Werk Merseburg und Ammendorf.

Gesucht von sofort ab eine Wohnung von 4 bis 8 Wohnräumen nebst Zubehör. Paetz, Kgl. Kreisbauinspektor. (Müllers Hotel.)

Suchen Sie? Käufer? oder Zeilhaber?

für hiesige od. auswärtige Geschäfte, Fabriken, Grundstücke jeder Art, Güter zc. Rasch und diskret beschafft solche E. Kommen (kein Agent), Leipzig, Thomasgasse 91 a. Besuchen Sie kostenlos den Besuch zwecks Besichtigung und Mitsprache.

Herrschäftlicher Kutsher, welcher vom Militär loskommt, guter Pferdepfleger und sicherer Fahrer, sucht Stellung zum 1. Oktober. Zu erfragen Saalstr. 1 im Laden.



Grosser Erfolg, kein Verlust an Futter. Die Klettererbaube ist wasserfest, offerierte seitige das Stiel zu 2 Mt. Bei größeren Bestellungen 1.70 Mt. 1077

Broschüre senden zu Diensten. Betreuer: Gustav Fischer Herr Julius Westphal auf Wedderstedt

Herrmann Tottenborn, Cueddinburg, Planen u. Städtefabrik.

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche Bilanzpost“, Göttingen u. N.

(1515) Künstlerölfarben, Aquarellfarben, Mal-Altenjilien, Mal-Leinen. (1436)

Neumarkt-Drogerie Joh.: Fr. Herrmann-Müller.



Allein echt zu haben bei: Frau Friedr. Adler, Carl Artus, Frau A. Berger, Walter Bergmann, Albert Bielig, Aug. Brauer, J. F. W. Buschmann & Sohn, Konsum-Verein, Gust. Fischer, Wilh. Fuhrmann, Fr. Franz Herrfurth, Rich. Kupper, Leop. Meissner, Rich. Ortmann, J. E. Paneeke, Adolf Schäfer, Gust. Schulze, Rob. Schulze, Karl Steger, C. Teuber, Ernst Weidling, Anton Weltzel, Herm. Wenzel, Franz Wirth.

Betheiligungs- oder Capital-

Gesuche und Angebote wird man durch die Annonce in der Regel immer geeignete Referenzen finden, wenn das Interat zweckmäßig abge- fahrt wird und in dem richtigen Blättersteint. Man mache sich im Falle die nahezu 40 jährigen Er- fahrungen der Annoncen-Expedition S. L. Danks & Co. zu Nutzen. Brautliche Interaktions-Verhältnisse bereitschaft. Centralbureau: Frankfurt a. M.

Neues Schützenhaus Bürger-Garten.

Sonntag, den 24. Juli, nachmittags 4 Uhr: Gr. Eröffnungs-Konzert, ausgeführt von der hiesigen Stadtkapelle (Dir.: Fr. Hertel). Entré à Person 20 Pfg. Um gütigen Zuspruch bittet F. Mertens. (1517)

Kretschmann's Gärtnerei 34 Karlstrasse 34. Aufmerksame Bedienung. Billige Preise. Bindegewächse - Pflanzendekoration. Blühende Pflanzen. Blattpflanzen. Geschmackvolle Tafeldekoration, einfach und reich. Brautschmuck etc. Neuanlagen - Instandhalten von Gärten und Gräbern. (1517)

Der teuerste Seidenstoff ist nichts wert wenn er nicht solide gefärbt ist. Die Fabrikanten des Seidenhauses Aug. Polich in Leipzig haben sich vertragsgemäss verpflichtet, nur solide Färbung in Anwendung zu bringen. Weiss und schwarze Brautseiden und farbige Seidenstoffe für Festlich- keiten, Promenaden etc. bemustert postfrei Aug. Polich, Hofl., Leipzig

Merseburger Färberei und chem. Waschanstalt von Otto Zielke. Ladengeschäft: Burgstrasse 18 (Haus Stadt-Apothete.) Färberei: Annahme: Delgrube 16. empfiehlt sich zur besten Ausführung aller zur Branche gehörigen Arbeiten. (1398)

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G. Neue Satzung vom 1. Januar 1904: Unverfallbarkeit vom Beginn der Versicherung an, Unantastbarkeit und Weltpolice nach zwei Jahren. Verwendung der Dividende wahlweise zur Prämienermäßigung oder - ohne neue ärztliche Untersuchung - zur Erhöhung der Versicherungs- summe (jährlicher und selbst dividendenberechtigter Summenzuwachs). Vertreter in Merseburg: Kaufmann Paul Thiele.

Rester-Verkauf. Einen größeren Posten Kleider- stoff-Reste verkaufe, um damit zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise aus. (1393) A. Günther, Markt 17/18.

Mk. 900,000 Stills- geder, Mk. 400,000 Privat- geder von 3 1/2 % an auf Ader 1. oder 2. Stelle in get. Posten anzuleihen. H. Silberberg, Bankgeschäft, Halberstadt.

Wäschemangeln neuester Konstruktion liefert billigst Max Leichsenring, Wäschemangelfabrik, Chemnitz. 1518) Vertreter gesucht.

Stahlpanzer- Geldschränke, feiner- und sturzlicher, (255) hermit und diebstahlsicher. J. C. Pechold, Geldschrankfabrik Magdeburg. Preise äusserst billig. Illustrierte Kataloge kostenfrei.

Zivoli-Theater. Sonntag, 24. Juli 1904: Einmalige Aufführung. Mutterlegen. Schauspiel in 5 Akten von Friedrich. Vorverkauf auch Sonntag nachmittag 3-6 im „Zivoli.“

Bellevue. Sonntag, 24. Juli, abds. 8 Uhr Extra-Konzert der hiesigen Stadtkapelle (Dir.: Fr. Hertel). Entré a Person 30 Pfg. Nach dem Konzert: Gr. BALL.

Frischen Ruff. Salat empfiehlt C. L. Zimmermann.

Leman Squash das beste, vorzüglichste Erfrischungsgetränk, allein echt: Neumarkt-Drogerie.

Beste Anstrichfarbe für Fussböden. O. Fritze & Co. in Berlin (Inhaber Lemme). Bernstein-Oel-Lackfarbe kein Spiritusack. Trocknet in 6-8 Stunden, deckt besser als Oelfarbe und steht so blank wie Lack; übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich. Sie wird streichfertig geliefert und kann von Jedermann selbst gestrichen werden.

Der Alleinverkauf von Benflein-Blattarbeiten von O. Fritze in Berlin ist nur bei (1418)

Oscar Leberl, Drogen- und Farbenhandlung, 16, Burgstrasse 16. Die Vordrücken von O. Fritze, Berlin, sind mit blan-weißem Stifelt versehen, was wohl zu beachten ist.



Kinders- u. Sport- wagen offeriert in größter Aus- wahl zu billigsten Preisen Wilhelm Köhler, n. Ritterstr. 6.

Gr. Ober-, Unterbett und Kissen, auf 12 1/2 Mt., Hotelb. 17 1/2 Mt., Ausst.- Betten 22 1/2 Mt. Nichtpass. Betrag ret. Preisl. gar. H. Strichberg, Leipzig, Grimmaischestr. 24. 1.

Wafulatur vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.